

Herbert Marcuse, der Philosoph der jungen Generation

Autor(en): **Hug, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen, die die Strukturen schaffen, und dann machen diese sie zu Sklaven. Aber es ist auch wahr, dass ein von Christus befreiter Mensch deren Ketten nicht mehr erträgt; das im Brief an Philemon gegebene Beispiel spricht eine klare Sprache. Und andererseits kann auch das humanste System zu einem Gefängnis werden, wenn die Menschen einen Sklavengeist haben. Das ist offensichtlich. Die «neuen Menschen» können nicht anders als die neuen Dinge suchen, die von Dem gemacht sind, der «alle Dinge neu macht», und sie halten sich nicht einmal mehr bei dem auf, was gestern wahr war, denn das «Neue» von Gott erneuert sich jeden Tag. Aber nicht alle, die Neuheiten suchen, sind neue Menschen, denn manchmal geschieht es, dass sie Sie suchen, um ihr Gewissen zu beruhigen, so wie es die Christen mit der »Religion« tun; oder auch aus Mode, also gerade aus dem heraus, was in der menschlichen Natur alt ist: was sich immer der Mehrheit anpassen muss.

Was mir heute wesentlich scheint, ist das Hören auf die Mahnung des Propheten Ezechiel (18, V. 31): «Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Warum wollt ihr denn sterben?» Denn nur mit einer neuen Gesinnung und einem neuen Geist kann man die wirklich «neue Welt» – die uns in der Person von Christus gezeigt worden ist – nicht nur begreifen, sondern auch inmitten der Menschen lebendige Zeichen davon geben. Die Menschen mit einem «neuen Geist» können die alten Strukturen überflüssig werden lassen und dem Volk den wahren Sinn des Lebens und die festen Grundlagen einer neuen Welt aufzeigen. Und dies ist uns in Christus gegeben.

Tullio Vinay

Herbert Marcuse, der Philosoph der jungen Generation

Im Zusammenhang mit der ununterbrochenen Kette von Demonstrationen, Massenaufmärschen, Strassenschlachten, Besetzungen amtlicher Gebäude, Streiks und Krawallen, die mit verblüffender Gleichzeitigkeit in fast allen Ländern sowohl des Westens als auch des Ostens eine frontale Opposition gegen die etablierte Industriegesellschaft von heute, gegen den Polizeistaat und seine bürokratische Verwaltung errichten, wird immer wieder der Name eines Mannes genannt, der diese zwar weltweite, aber noch chaotische und anarchische Opposition rational, moralisch und politisch unterstützt und fördert: *Herbert Marcuse*. Ihn kennenzulernen, dürfte dazu beitragen, den Sinn dieses viel diskutierten, antagonistischen Phänomens zu verstehen.

1. Herbert Marcuse, geboren 1898 in Berlin, studierte in seiner Geburtsstadt und in Freiburg Philosophie, beteiligte sich massgebend an der kritischen Ausgabe der Jugendschriften von Karl Marx und emigrierte 1933 unmittelbar vor dem Ausbruch der braunen Flut nach Genf, von wo er ein Jahr später nach Neuyork übersiedelte. Er wurde Mitglied des Institutes für Sozialforschung und Professor der Philosophie an der Columbia-Universität.

In zahlreichen Publikationen * brachte er seine philosophisch fundierte Kritik an sozialen Sachverhalten zur Sprache, wobei er stets auf eine enge Verknüpfung mit der politischen Praxis bedacht war. In den entscheidenden Kriegs- und Nachkriegsjahren von 1942 bis 1950 hatte er selbst das Amt des Sektionschefs im Staatsdepartement von Washington inne. Dann folgte er einem Ruf der Universität von Kalifornien, wo er bis zuletzt als Professor der Philosophie und der Soziologie eine fruchtbare Vortragstätigkeit entfaltete.

2. *Karl Marx* und *Sigmund Freud* sind die beiden Denker, die auf Herbert Marcuse den nachhaltigsten Einfluss ausgeübt haben. Marcuse hat aber beide Denker mannigfaltig modifiziert, korrigiert, uminterpretiert und in seine eigene kritische Theorie der Gesellschaft integriert. *Marx* hat zum Beispiel einen klaren Begriff der *Entfremdung* des Menschen gewonnen. Dieser Begriff ist aus dem leidenschaftlichen Protest gegen die moderne Sklaverei der kapitalistischen Gesellschaftsordnung entstanden. Die Selbstentfremdung ist keine im Wesen des Menschen begründete «ideelle», sondern eine höchst reale dort, wo anstelle des Befriedigungsbedürfnisses das Profitstreben tritt, der Bourgeois sich ausliefert ans Geld, der Proletarier gezwungen ist, sich selbst (als Produktionskraft) zu «veräussern». Das Bewusstsein der Selbstentfremdung wird dabei bestimmt durch die wirtschaftliche Situation des einzelnen. Während der Bourgeois in seiner Selbstbetäubung ein «glückliches Bewusstsein» bewahrt, leidet der Proletarier am Widerspruch, dass der Mensch wie eine Sache seiner selbst entfremdet wurde, seinem Wesen nach aber, da er keine Sache ist, sich nicht entfremden kann. Es nützt nach *Marx* nichts, diese Selbstentfremdung nur im Denken aufzuheben (wie dies in der Religion und in der säkularisierten Theologie Hegels geschehe). Es kommt alles darauf an, sie *wirklich* zu überwinden, nämlich durch die Beseitigung ihrer Ursache: der *Ausbeutung* des Menschen in der Klassenteilung. Für *Marx* ist der Proletarier in erster Linie der Handarbeiter, der seine körperliche Energie im Arbeitsprozess verausgabt und erschöpft, selbst wenn er mit Maschinen arbeitet. Der Kauf und Gebrauch dieser körperlichen Energie unter unmenschlichen Verhältnissen zur privaten Aneignung von Mehrwert zog die empörenden, unmenschlichen Aspekte der Ausbeutung nach sich; der *Marxsche* Begriff denunziert die körperliche Pein und das Elend der Arbeit. Das ist das materielle, greifbare Element der Lohnsklaverei und Entfremdung – die psychologische und biologische Dimension des klassischen Kapitalismus. Marcuse zeigt nun, wie die stets vollkommener werdende Mechanisierung der Arbeit im fortgeschritte-

* *Anmerkung.* Die von mir benützten Schriften sind folgende: «Kultur und Gesellschaft», 2 Bde, abgekürzt: KG-I, KG-II, Suhrkamp-Verlag; «Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft», IT, Suhrkamp; «Der eindimensionale Mensch», EM, Luchterhand-Verlag; «Psychoanalyse und Politik», PP, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt; «Repressive Toleranz», RT, Beitrag der «Kritik der reinen Toleranz» in Zusammenarbeit mit Robert Paul Wolff und Barrington Moore, Suhrkamp. Über Herbert Marcuse: Jürgen Habermas: «Antworten auf H. M.», JH, Suhrkamp; Dr. Ulrich Hedinger: «Repression und Pseudobefriedung» in «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz», 20. März und 3. April 1969.

nen Kapitalismus bei beibehaltener Ausbeutung die Einstellung und den Status der Ausgebeuteten modifiziert. «Innerhalb des technologischen Ganzen bleibt die mechanisierte Arbeit, bei der automatische und halbautomatische Reaktionen den grösseren Teil der Arbeitszeit (wenn nicht die ganze) erfüllen, als lebenslängliche Tätigkeit eine anstrengende, abstumpfende, unmenschliche Sklaverei – die sogar anstrengender ist wegen der erhöhten Beschleunigung und Kontrolle der mehr an der Maschine (als am Produkt) Tätigen und der Isolierung der Arbeiter voneinander» (EM, 45). Der Proletarier auf früheren Stufen des Kapitalismus war zwar das *Lasttier*, das durch die Arbeit seines Körpers für die Lebens- und Luxusbedürfnisse sorgte, während er in Dreck und Armut lebte. Damit aber war er die lebendige *Absage* an die Gesellschaft. Demgegenüber verkörpert der organisierte Arbeiter in den fortgeschrittenen Bereichen der technologischen Gesellschaft diese Absage weniger deutlich und wird gegenwärtig, wie die anderen menschlichen Objekte der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, der technischen Gemeinschaft der verwalteten Bevölkerung *einverleibt*. «Der maschinelle Prozess im technologischen Universum zerstört die innerste Privatsphäre der Freiheit und vereinigt Sexualität und Arbeit in einem unbewussten, rhythmischen Automatismus – ein Prozess, der dazu parallel läuft, dass die Beschäftigungen einander ähnlich werden» (EM, 47). Die Sklaven der entwickelten industriellen Zivilisation sind sublimierte Sklaven, aber sie *sind* Sklaven; denn den Sklaven erkennt man «nicht an seinem Gehorsam und nicht an der Härte seiner Arbeit, sondern an seiner Erniedrigung zum Werkzeug und an seiner Verwandlung von einem Menschen in eine Sache» (EM, 53). Die Automation revolutioniert die ganze Gesellschaft im Westen wie im Osten und treibt die Verdinglichung der menschlichen Arbeitskraft zur Perfektion.

Wir stehen heute dem Phänomen gegenüber, dass Gewerkschaften und Konzerne gemeinsam agieren. «Die Gewerkschaft wird nicht imstande sein, die Arbeiter in der Raketenproduktion davon zu überzeugen, dass die Unternehmung, für die sie arbeiten, ihr Gegner ist, wenn es der Gewerkschaft wie dem Konzern darum geht, grössere Raketenverträge zu erhandeln, und beide versuchen, andere Verteidigungsindustrien in das Gebiet zu bekommen, oder wenn sie gemeinsam vor dem Kongress erscheinen und gemeinsam verlangen, dass Raketengeschosse statt Bomber gebaut werden oder Bomben statt Raketengeschosse, je nach dem Vertrag, den sie gerade haben» (EM, 40).

Im «*Kommunistischen Manifest*» regieren noch die beiden Schlüsselbegriffe Bourgeoisie und Proletariat als jeweils gegensätzliche Prädikate. Die «Bourgeoisie» ist das Subjekt des technischen Fortschrittes, der Befreiung, des Sieges über die Natur, der Schaffung gesellschaftlichen Reichtums *und* der Entstellung und Zerstörung dieser Errungenschaften. Entsprechend hat das «Proletariat» die Attribute totaler Unterdrückung und totaler Aufhebung der Unterdrückung. Diese dialektische Beziehung der Gegensätze ist heute in globaler Weise nivelliert in der *eindimensionalen* Gesellschaft, die auch in Russland unter dem Druck der Massenproduktion für die Rüstungs-

industrie besteht und keinen Widerspruch erduldet. Die ehemals dialektische Sprache ist der autoritären Ritualisierung der Rede gewichen.

Die eindimensionale Herrschaftswelt unseres Zeitalters sieht Marcuse im Geist der Romane *Samuel Becketts*, und ihre wirkliche Geschichte findet er in *Rolf Hochhuths* Stück «*Der Stellvertreter*» geschrieben. «Auschwitz lebt immer noch fort, nicht in der Erinnerung, wohl aber in den vielfältigen Leistungen der Menschen, den Raumflügen, den Raketen und raketengesteuerten Geschossen, dem ‚labyrinthischen Erdgeschoss unter der Imbiss-halle‘, den hübschen elektronischen Fabriken, sauber, hygienisch und mit Blumenbeeten, dem Giftgas, das den Menschen in Wirklichkeit gar nicht schadet, dem Geheimnis, in das wir alle eingeweiht sind» (EM, 258). In einer Gesellschaft, die sich auf und gegen nukleare Zerstörung vorbereitet, können auch Komfort, Geschäft und berufliche Sicherheit nur «als allgemeines Beispiel versklavender Zufriedenheit dienen» (EM, 254). Sowohl im repressiven Produktionsprozess als auch in seiner Konsumation (inbegriffen Freizeit, Vergnügen, Spiel und Sport) wird das einzelne Individuum vollständig von der technokratischen Gesellschaft manipuliert und hoffnungslos eingegliedert. Erst das *Bewusstsein* dieser permanenten *Repression* kann eine *neue Vernunft* erwecken, die das absolute Bedürfnis empfindet, aus diesem Ganzen auszubrechen. So gelangt Marcuse zu seinen Zielforderungen, die nicht einfach in der Negation des «Schluss-damit» oder «Heraus-aus-dem-Bestehenden» stecken bleiben; vielmehr fordert er eine «neue Technologie», die dem Frieden und so auch dem Menschen dient, eine «neue Moral», eine «radikale Umwertung der Werte». Hatte *Nietzsche* die Heraufkunft des Nihilismus prophezeit, Marcuse sieht ihn in unserer Zwangswelt verwirklicht. Er sieht aber auch die befreiende Kraft der sich meldenden *Opposition*. «Überall sind auch die noch da, die protestieren ... Selbst in der Gesellschaft des Überflusses sind sie da: die das Sehen und Hören und Denken noch nicht verlernt haben, die noch nicht abgedankt haben» (JH, 151). Instinktiv regt sich da und dort die Weigerung, mitzumachen und mitzuspielen, der Ekel vor aller Prosperität, der Zwang zu protestieren. «Es ist eine schwache, eine unorganische Opposition, die aber doch, glaube ich, auf Triebkräften und Zielsetzungen beruht, die mit dem bestehenden Ganzen in unversöhnlichem Widerspruch stehen» (JT, 190).

3. Mit dem Stichwort «*Triebkräften*» berühren wir ein Kapitel in Marcuses Werk, dessen Verständnis für sein ganzes Denken grundlegend ist. In der Schrift «*Psychoanalyse und Politik*» sind Studien über das Thema *Trieblehre und Freiheit*, «*Die Idee des Fortschritts im Licht der Psychoanalyse*» und «*Das Problem der Gewalt in der Opposition*» enthalten. Diese Studien lassen sich ohne Kenntnis der Freudschen Seelenlehre nicht verstehen.

Sigmund Freud hat drei Bereiche seelischen Lebens unterschieden. Der unterste Bereich ist die sogenannte «*Es-Schicht*». Sie ist dem Bewusstsein nicht zugänglich; in ihr entfaltet sich das Triebleben. Wir selbst können dieses «*Es*» mit unserem bewussten Willen nicht ohne weiteres beeinflussen. Die Schicht oberhalb der Bewusstseinssebene nennt Freud das «*Ich*». Hier er-

leben wir uns selbst, hier wird der bewusste Wille wirksam. – Schliesslich unterscheidet Freud eine dritte Schicht, das «Über-Ich». Dieses Über-Ich umfasst den Bereich der Gesellschaftsordnung, in dem Gebote und Verbote wirksam werden und in dem sich das entfaltet, was wir das *Gewissen* des Menschen nennen. Im Über-Ich lebt also das Bewusstsein von den überpersonalen ethischen Verpflichtungen. Das können die Forderungen der gesellschaftlichen Ordnung oder auch religiöse Bindungen sein, die für den Menschen die Richtschnur des Handelns angeben. Wenn das triebhafte Geschehen des Menschen auf Regeln der Gesellschaft stösst, die das Ich nicht zu bewältigen vermag, so erfolgt eine Unterdrückung des Triebes. Diesen Vorgang bezeichnet die Psychoanalyse als *Verdrängung*. Neben der Verdrängung spielt die *Regression* im unbewussten Geschehen eine grosse Rolle. Sie bedeutet nichts anderes als Rückschritt im Gegensatz zu der fortschreitenden Entwicklung normalen Lebens. Dem libidinösen *Lustprinzip* steht das *Realitätsprinzip* mit seiner möglichen Regression gegenüber. Das Leben ist ein Kampf zwischen antagonistischen Kräften: *Eros und Thanatos, Libido und Todestrieb*. Für das Kind bildet der *Vater* die Autorität des Über-Ich, daran es sein Ich aus der Es-Schicht heraus zu erarbeiten hat. Der Vater verkörpert das Realitätsprinzip. Aber nach Marcuse gilt dies in der heutigen Massengesellschaft, die das patriarchalische Familienwesen abgestreift hat, nicht mehr. Die Determination in der Familie ist vielmehr eine negative: «Das Kind lernt, dass nicht der Vater, sondern die Spielgefährten, die Nachbarn, der Anführer der Bande, der Sport, die Leinwand die Autorität für angemessenes geistiges und körperliches Verhalten sind» (KG-II, 95). Das Kind wird mehr und mehr von *ausserfamilialen* Sozialisationsagenten in Regie genommen, denen gegenüber weniger Widerspruch möglich ist als gegenüber den Eltern. Durch die Beseitigung der intrafamilialen Konfliktpunkte zwischen den Generationen wird die lebendige, das heisst affektiv mitvollzogene Aneignung der kulturellen Leistungen erschwert. Die Schwächung der affektiven Kräfte des Individuums bedeutet zugleich eine Schwächung seiner Ich-Fähigkeiten; die Entwicklung zu einer selbständig denkenden und selbstbewusst nach aussen wirkenden Person misslingt; das Verharren in infantilen Abhängigkeitsverhältnissen gegenüber den von der Gesellschaft einzig vorgesehenen Befriedigungs- und Handlungsmöglichkeiten wird zur Regel.

In den am weitesten entwickelten Industriegesellschaften, den USA und der UdSSR, steht Marcuses Meinung nach die psychologische Zurichtung der Individuen zu oberflächlich zufriedenen und glücklichen Wesen im Einklang mit der Abschaffung gesellschaftlicher und individueller Opposition und der unterschiedslosen Orientierung der einzelnen an den gesellschaftlichen Zwecken, die auf ihre Vernünftigkeit von den einzelnen nicht überprüft werden sollen. Denn die Zielsetzungen dieser Gesellschaften sind irrational: Die rationalen Methoden der industriellen Güterproduktion schlagen sich in gigantischen Zerstörungsmitteln nieder. Die Segnungen, die die industrielle Zivilisation gebracht hat – Beseitigung von Hunger innerhalb ihres Gebietes, Kontrolle der Geburten, Erhöhung des Lebensstandards, Ver-

längerung der durchschnittlichen Lebenserwartung –, sind mit den schrecklichsten Vernichtungsmöglichkeiten gekoppelt, deren Gefährlichkeit nicht hinreichend deutlich wird, weil die positiven Leistungen des Systems davon nicht zu trennen sind. Der «rationale Charakter der Irrationalität» der heutigen Industriegesellschaften, sagt Marcuse, lasse soziale Alternativen sinnlos erscheinen; politische Opposition ist damit überholt. In der Abschaffung von politischer Opposition und der Entsublimierung der menschlichen Antriebskräfte besteht die «Eindimensionalität» der industriellen Gesellschaften. Widerstand gegen diese Eindimensionalität könne nur «totaler Protest» der Individuen heissen, der im Namen des Lustprinzips gegen das herrschende Realitätsprinzip erhoben werden müsse. Dabei stellt Marcuse das Lustprinzip dem Leistungsprinzip diametral gegenüber.

Die fast dichotomische Gegenüberstellung von Lust- und Leistungsprinzip, die Marcuse vornimmt, bildet ein Kategoriensystem, das Freud anders handhabt. Freud hat seine Begriffe am Einzelfall entwickelt und nicht aus einer allgemeinen philosophischen oder gesellschaftlichen Theorie abgeleitet. Erst später hat er seine Begriffe auch zur Durchleuchtung kultureller Belange verwendet. Nach dieser späten Freudschen Trieblehre, auf die sich Marcuse vor allem stützt, ist der Organismus mit seinen beiden Grundtrieben, dem *Eros* und dem *Todestrieb*, so lange nicht soziabel, als diese Triebe uneingeschränkt bleiben. Als solche sind sie ungeeignet zum Aufbau einer Menschengesellschaft, in der eine relativ gesicherte Befriedigung der Bedürfnisse möglich sein soll: Eros – uneingeschränkt – strebt nach nichts weiter als nach intensivierter und verewigter Lustgewinnung, und der Todestrieb – uneingeschränkt – ist die einfache Regression in den Zustand vor der Geburt und damit tendenziell die Vernichtung alles Lebens. Soll es also zu *Kultur* und *Zivilisation* kommen, so ist das Lustprinzip durch ein anderes, die Gesellschaft ermöglichendes und erhaltendes Prinzip zu ersetzen: das *Realitätsprinzip*. Es ist nichts anderes «als das Prinzip produktiver Ent-sagung, entfaltet als das System aller der Triebmodifikationen, Verzichte, Ablenkungen, Sublimierungen, die die Gesellschaft den Individuen auferlegen muss, um sie aus Trägern des Lustprinzipes in gesellschaftlich verwendbare *Arbeitsinstrumente* zu verwandeln. In diesem Sinne ist das Realitätsprinzip identisch mit dem Prinzip des *Fortschritts*, weil erst durch das repressive Realitätsprinzip Triebenergie frei wird für unlustvolle Arbeit, für Arbeit, die gelernt hat, zu verzichten, Triebwünsche zu versagen, und die nur dadurch gesellschaftlich produktiv wird und bleiben kann» (PP, 42). Das unaufhörliche Verdrängen der Eroskräfte wird sich aber rächen und dem *Destruktionstrieb* Luft verschaffen. Freuds Buch «*Das Unbehagen in der Kultur*» schliesst mit den Worten: «Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, dass die andere der beiden ‚himm-lischen Mächte‘, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten» (506).

Das ist 1930 geschrieben. Was seither geschehen ist, wissen wir. Durch die nukleare Bedrohung hat die *Repression* der technologischen Gesellschaft in Ost und West einen Höhepunkt erreicht, von dem nur noch entweder der Weg in die Katastrophe oder aber – das ist die einzige Chance – in die *Revolution* offen bleibt.

4. *Radikale Opposition* in globalem Rahmen lautet Marcuses Losung. Er hält die Studentenopposition für einen entscheidenden Faktor der heute notwendigen Veränderung. Wohl weiss er, dass es sich dabei noch keineswegs um eine unmittelbare revolutionäre Kraft handelt, aber er sieht in ihr einen der stärksten Faktoren, die vielleicht einmal zu einer revolutionären Kraft werden können. Die Herstellung von Beziehungen zwischen den Studentenoppositionen in den verschiedenen Ländern hält er deswegen für eines der wichtigsten Erfordernisse der Strategie in diesen Jahren. Noch bestehen kaum Beziehungen zwischen der Studentenopposition in den Vereinigten Staaten und der Studentenopposition bei uns, ja, es besteht nicht einmal eine wirksame zentrale Organisation der Studentenopposition in den Vereinigten Staaten. An der Herstellung solcher Beziehungen arbeitet Herbert Marcuse, und er sieht in der Studentenopposition selbst einen Teil einer grösseren Opposition, die man im allgemeinen als die Neue Linke, «*the new left*» bezeichnet.

Opposition als Widerstand heisst «*civil disobedience*». Marcuse beschwört geradezu das «*Widerstandsrecht*». Nach ihm gehört es zu den ältesten und geheiligsten Elementen der westlichen Zivilisation. «Die Idee, dass es ein Recht gibt, das höher ist als das positive Recht, ist so alt wie diese Zivilisation selbst. Hier ist der Konflikt der Rechte, vor den jede mehr als private Opposition gestellt ist; denn das Bestehende hat das legale Monopol der Gewalt und das positive Recht, ja die Pflicht, diese Gewalt zu seiner Verteidigung auszuüben. Demgegenüber steht die Anerkennung und Ausübung eines höheren Rechts und die Pflicht des Widerstandes als Triebkraft der geschichtlichen Entwicklung der Freiheit, ‚civil disobedience‘, als potentiell befreiende Gewalt. Ohne dieses Widerstandsrecht, ohne dieses Ausspielen eines höheren Rechts gegen das bestehende Recht ständen wir heute noch auf der Stufe der primitivsten Barbarei» (PP, 62). Dieser Konflikt der beiden Rechte bringt die ständige Gefahr des Zusammenstosses mit der Gewalt mit sich, es sei denn, dass das Recht der Befreiung dem Recht der bestehenden Ordnung geopfert wird und dass, wie bisher in der Geschichte, die Zahl der von der Ordnung geforderten Opfer die der Revolution weiterhin übersteigt. «Das aber bedeutet, dass die Predigt der prinzipiellen Gewaltlosigkeit die bestehende institutionalisierte Gewalt reproduziert» (PP, 63). Zur «*civil disobedience*» gehört die *Verweigerung des Wehrdienstes* und die *Organisation dieser Verweigerung*. Das Problem der Gewalt ist dabei primär ein Problem der Taktik. Es gehört dazu die *Demonstration*, die zeigt, dass hier der ganze Mensch mitgeht und seinen Willen zum Leben anmeldet, das heisst seinen Willen zum Leben in einer befriedeten, menschlichen Welt. «Und wenn es für uns schädlich ist, Illusionen zu haben, so ist es ebenso schädlich – und vielleicht schädlicher – Defätismus und Quietismus zu pre-

digen, die nur dem System in die Hände spielen können. Tatsache ist, dass wir uns einem System gegenüber befinden, das, seit dem Beginn der faschistischen Periode und heute noch, durch seine Taten die Idee des geschichtlichen Fortschritts selbst desavouiert hat, ein System, dessen innere Widersprüche sich immer von neuem in unmenschlichen und unnötigen Kriegen manifestieren und dessen wachsende Produktivität wachsende Zerstörung und wachsende Verschwendung ist» (PP, 68). Marcuse ruft: «Wir müssen widerstehen, wenn wir noch als Menschen leben, arbeiten und glücklich sein wollen. Im Bündnis mit dem System können wir das nicht mehr» (PP, 68).

Es gibt nach Marcuse eine Art von *Toleranz*, die die Tyrannei stärkt. Sie wird mehr oder weniger stillschweigend und verfassungsmässig der Opposition entzogen. Sie dient der etablierten Politik. «Toleranz wird von einem aktiven in einen passiven Zustand überführt, von der Praxis in eine Nicht-Praxis: ins Laissez-faire der verfassungsmässigen Behörden» (RT, 94). «Die Nachsicht gegenüber der systematischen Verdummung von Kindern wie von Erwachsenen durch Reklame und Propaganda, die Freisetzung von unmenschlicher zerstörender Gewalt in Vietnam, das Rekrutieren und die Ausbildung von Sonderverbänden, die ohnmächtige und wohlwollende Toleranz gegenüber unverblütem Betrug beim Warenverkauf, gegenüber Verschwendung und geplantem Veralten von Gütern sind keine Verzerrungen und Abweichungen, sondern das Wesen eines Systems, das Toleranz fördert als ein Mittel, den Kampf ums Dasein zu verewigen und die Alternativen zu unterdrücken. Im Namen von Erziehung, Moral und Psychologie entrüstet man sich laut über die Zunahme der Jugendkriminalität, weniger laut über die Kriminalität immer mächtigerer Geschosse, Raketen und Bomben – das reifgewordene Verbrechen einer ganzen Zivilisation» (RT, 95). Es bleibt darum für die unterdrückten und überwältigten Minderheiten nur noch *das Naturrecht des Widerstandes* übrig: «Wenn sie Gewalt anwenden, beginnen sie keine neue Kette von Gewalttaten, sondern zerbrechen die etablierte. Da man sie schlagen wird, kennen sie das Risiko, und wenn sie gewillt sind, es auf sich zu nehmen, hat kein Dritter, und am allerwenigsten der Erzieher und Intellektuelle, das Recht, ihnen Enthaltung zu predigen» (RT, 127).

Die gewaltlose Gesellschaft bleibt die Möglichkeit einer geschichtlichen Stufe, die erst zu erkämpfen ist. Unter den bestehenden Verhältnissen kann nach Marcuse auf die dialektische Beziehung zwischen Mitteln und Zwecken nicht verzichtet werden. Zwar muss der Zweck in den repressiven Mitteln, ihn zu erreichen, am Werke sein; aber auch dann setzen die Opfer Gewalt voraus. Die heutige «Gesellschaft im Überfluss» stellt ein System als Ganzes dar und hat sich zu einer ungeheuren repressiven Totalität zusammengeballt. Die Macht des Negativen erwächst *ausserhalb* dieses Systems aus Kräften und Bewegungen, die noch nicht von der aggressiven und repressiven Produktivität dieser Gesellschaft erfasst sind oder die sich von dieser Entwicklung schon befreit und deshalb die historische Chance haben, einen wirklich

anderen Weg der Industrialisierung und Modernisierung, einen humanen Weg des Fortschritts zu gehen.

5. Wir kommen zum Schluss. Unsere referierende Darlegung verzichtet auf eine kritische Auseinandersetzung. Wir haben nur versucht, mit ein paar Pinselstrichen das Bild Marcuses zu umreißen. Es trägt noch andere Züge, ernstere, gründigere, die sein philosophisches Ringen offenbaren. Marcuse ist für die Mehrheit ein Ärgernis, ein Zeichen, dem widersprochen wird, und natürlich auch ein *Nonkonformist par excellence*. Aber gerade so gehört er in unsere «*Blätter für den Kampf der Zeit*». Er ist kein sanfter Pazifist, und von religiösen Bindungen ist er frei, es sei denn, dass er als ein Mann jüdischer Abstammung eine Bindung archaischer Natur in sich trägt, worüber er selbst zu reflektieren verlernt hat. Es fällt aber auf, dass seine wichtigsten Gewährsmänner selber auch Leute jüdischer Herkunft sind: *Karl Marx* mit seinem Kommunismus, *Sigmund Freud* mit seiner Psychoanalyse, *Edmund Husserl* mit seiner Phänomenologie, die den Existentialismus gewissermassen einleitete, in dessen Lichte Marcuse seinen Hegel interpretierte, und nicht zuletzt *Albert Einstein*, dessen Relativitätstheorie das Gefüge der ganzen Welt veränderte. Marcuse gehört zu diesen grossen, unbestechlichen Denkern, die im Namen individueller Freiheit sich gegen jegliches totalitäre System aufbäumen und auch in einer hoffnungslosen Versklavung die Hoffnung auf Freiheit nie aufgeben. Schon aus diesem Grunde müssen wir sagen: ihn muss man hören; er ist einer von uns. *Herbert Hug*

Das Ende des Nonkonformismus?

Es gibt Leute, die überzeugt sind, wie der New Yorker Korrespondent der Nationalzeitung, *Heinz Pol*, hervorhebt (Nationalzeitung Basel, 25. Mai 1969), «dass die grosse Offensive der (amerikanischen) Jugend sehr bald zu einer noch weitaus grösseren und blutigeren Gegenoffensive reaktionärer Kreise führen und einem modernen Faschismus, made in USA, Tür und Tor öffnen werde». Eine solche Möglichkeit besteht durchaus; denn «die radikale Linke» an den Universitäten zählt, wie Heinz Pol sagt, höchstens Zehntausende gegenüber Millionen von konservativ-reaktionär Eingestellten. Heinz Pol meint, der weisse «back-lash» (der vorbereitete Gegenschlag) habe sich gegen die Studenten nur noch nicht organisiert, dürfte sich aber einstellen. Gegen die schwarzen Rebellen ist andererseits einiges an Vorbereitungen unternommen worden, haben doch mehrere Divisionen von Nationalgarden schon unter Johnsons Präsidentschaft eine Spezialausbildung für die Unterdrückung von Rassenaufständen erhalten.

Ob der «back-lash» gegen die revolutionäre junge Generation der Weissen ebenso brutale Formen annehmen wird, steht noch dahin. Es gibt da Faktoren, die hemmend einwirken könnten. Einmal das schlechte Gewissen; denn «liberal eingestellte Kreise spüren sehr deutlich», wie Heinz Pol feststellt, «dass die Revolte der Jugend, trotz ihren Ausschreitungen, die die